

Lesungen: AT: Ps 25,1-22 | Ep: Eph 5,1-9 | Ev: Lk 11,14-28

Lieder:* 88,1-5 Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
 525 / 605 Introitus / Psalm
 259 (WL) Christus, du Beistand deiner Kreuzgemeinde
 368 Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut
 328 Lasset uns mit Jesus ziehen
 88,10 Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld

Wochenspruch: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. Lk 9,62

„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“

Johannes 1,29

Predigt über Lukas 9,57-62

Sonntag Okuli

Als sie auf dem Weg waren, sprach einer zu Jesus: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Es ist eine traurige Tatsache in unserem Land, dass immer mehr Menschen der Kirche den Rücken zukehren. Sie gehen aus den unterschiedlichsten Gründen. Sie sind enttäuscht in ihren Erwartungen, sie sind entsetzt von kirchlichem Unrecht oder sie geben einfach zu, dass sie schon lange keine Beziehung mehr zur Kirche und / oder dem christlichen Glauben haben.

Was müsste die Kirche also tun, um für Menschen wieder attraktiv zu sein? Ja, was müssten wir als Kirche und Gemeinde anbieten, um Menschen für die Nachfolge Jesu zu begeistern? Solche Fragen sind nicht neu. Immer wieder muss sich die Kirche auch selbst fragen, auf welche Weise sie ihren Auftrag wahrnehmen kann. Es ist ja unser aller Auftrag: „*Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker*“ (Mt 28,19).

Wir dürfen also Menschen dazu einladen, Jünger Jesu zu sein. Dazu müssen wir uns aber überlegen, was wir sagen und was wir den Menschen für ihr Leben als Jünger versprechen. Ja, wir müssen uns selbst klar sein, was es für uns heißt, Jünger zu sein. Um das zu wissen, wollen wir nun hören, was Jesus solchen Menschen sagte, die selbst zu ihm kamen oder die er in seine Nachfolge rief. Was Jesus gesagt hat, haben wir gerade gehört. Das waren eigentlich keine besonders einladenden Worte und umso genauer wollen wir nun hinhören, was Jesus sagt und was seine Worte bedeuten. Jesus sagt:

Geh auf dem Weg der Nachfolge!

- I. **Auf ihm findest du hier keine Heimat**
- II. **Auf ihm schaust du voraus auf das Leben!**
- III. **Auf ihm lässt du los, was dich zurückhält!**

Eigentlich sind Jesu Worte eine Aneinanderreihung von Zumutungen. Selbst heute noch, wenn wir diese Verse hören oder lesen, stellt sich die Frage, ob Jesus damit wirklich Menschen in seine Nachfolge rufen wollte. Da hätte er doch wirklich etwas einfühlsamer sein können. Wie kann ich denn einem trauernden Menschen verweigern, seinen Vater zu beerdigen! Oder wie kann ich es denn einem Familienmenschen verweigern, sich noch zu verabschieden, bevor er seine Nachfolge antritt? Da möchte man doch zu Jesus sagen: „Hör mal, so geht das nicht! Da brauchst du dich nicht zu wundern, wenn sich die Leute enttäuscht abwenden und ihrer eigenen Wege gehen!“ Ja, das könnte man sagen. Aber steht uns das zu? Eigentlich nicht!

Vielmehr müssten wir fragen, warum Jesus so redet. Was ist die Lehre, die wir selbst aus seinen Worten ziehen sollen? Das wollen wir als erstes fragen. Und dann gilt es natürlich auch, diese Lehren für unser Auftreten in der Welt, für unsere Gespräche mit den Menschen anzuwenden, die wir in Jesu Nachfolge rufen wollen.

Ja, es geht um die Nachfolge und da schenkt uns Jesus heute reinen Wein ein. Er verspricht uns nicht das Blaue vom Himmel, sondern zeigt uns, dass es Folgen hat, wenn er Menschen in seine Jüngerschaft beruft. Und die erste folgenschwere Aussage klingt so: *„Als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“*

Wir wissen nicht, was das für ein Mann war, der sich hier aus freien Stücken in die Nachfolge begeben wollte. Vielleicht so ein Petrustyp, der sich im Überschwang seiner Gefühle alles zutraute. Wie Petrus am Gründonnerstag Jesus nie verlassen wollte und sogar mit ihm in den Tod gegangen wäre, so wollte jetzt auch dieser Mann Jesus folgen, wohin der auch ginge. Solche Hingabe, die nicht erst die Kosten überschlägt, sondern einfach machen will, die ist vor allem dann erfrischend, wenn sonst viel Trägheit und Lustlosigkeit zu spüren ist. Und wie viele haben damals Jesus den Rücken gekehrt und wollten nicht mit ihm gehen! Und wie viele Menschen kehren Jesus heute den Rücken! Wie viele Christen folgen ihm eher lustlos und nur bedingt, statt ihm mit aller Freude und Hingabe nachzugehen! Wie steht es um uns? Wie wahrscheinlich ist es, dass uns die Worte über die Lippen kommen: *„Herr, ich will dir folgen, wohin du auch gehst?“*

Ja, es spricht vieles für eine solche Bereitschaft zur Jüngerschaft, wie sie uns in dem ersten Mann entgegentritt, von dem wir in unseren Predigtversen hören. Umso verwunderlicher ist dann aber die Antwort, die Jesus gibt. Da hören wir kein: *„Na, dann komm! Lass uns gehen!“* Nein, Jesus nennt stattdessen die nüchternen Fakten. Wer mit Jesus auf dem Weg geht, der findet hier keine Heimat. Jesus war seit seinem öffentlichen Auftreten und seiner öffentlichen Verkündigung ein Wanderprediger. Er war heimatlos. In Nazareth, der Stadt seiner Jugend, wollte man ihn sogar töten. Oft schliefen Jesus und seine Jünger unter freiem Himmel. Wenn sie doch ein Dach über den Kopf bekamen, dann waren sie zu Gast in fremden Häusern. Es war ein beschwerliches Leben. Hier halfen nicht Überschwang und Schwärmerei, nein, hier galt es ganz nüchtern die Realitäten zu beachten.

Der Weg der Nachfolge, den jeder Jünger gehen soll, ist kein leichter und fröhlicher Spaziergang. Zur Wahrheit gehört es eben auch, dass wir unsere irdische Heimat verlieren, sobald wir mit Jesus gehen. Für uns geht es natürlich nicht darum, unsere Familien und Häuser zu verlassen. Wir müssen jetzt nicht unter freiem Himmel schlafen. Aber in unserem Denken und Handeln, in unseren Zielen und Ansichten werden wir uns immer fremder fühlen, je mehr wir in der biblischen Erkenntnis wachsen und je länger und intensiver wir mit Jesus gehen. Und dann kann es ernüchternd sein, wenn wir in Gesprächen mit Nachbarn und Freunden, mit Arbeitskollegen oder Mitschülern, vielleicht auch in der eigenen Familie merken, dass wir in vielen Dingen anders ticken. Dass wir gar nicht verstanden werden, wenn unsere Vorstellungen vom Leben ganz andere sind und als die unserer Mitmenschen. Ja, es kann einsam machen, wenn wir uns die Zukunft dieser Welt und eines jeden Menschen anders vorstellen als es sonst üblich ist.

Jesus will, dass wir uns dessen bewusst sind. Wann immer wir unsere Andersartigkeit merken, wird uns bewusste, dass wir nur noch Gäste und Fremdlinge in dieser Welt sind. Wir sind auf dem Weg in die himmlische Heimat. Dort haben wir unser Bürgerrecht und es ist an uns, den Weg dahin mit Jesus in aller Treue zu gehen und uns nicht derart heimisch in der Welt einzurichten, dass wir stehen bleiben und Jesus nicht mehr folgen wollen. Wohl soll es auf unserem Weg immer wieder die schönen Momente geben, in denen wir Kraft tanken können, in denen unser Glaube wirklich jubelt und er überschwänglich sein kann. Aber er braucht eben auch immer wieder den ganz nüchternen Blick auf das Jetzt und Hier und vor allem auf das, was unser Ziel und was die eigentliche Heimat sein wird.

Damit sind wir aber schon beim zweiten Wort des Herrn, das er dir über den Weg der Nachfolge sagt! Auf diesem Weg findest du hier keine Heimat!

II. Aber auf ihm schaust du voraus auf das Leben!

Der erste Mann wollte also von sich aus mit Jesus gehen. Wir wissen nicht, wie er dann auf die Worte des Herrn reagiert hat. Ist er trotzdem mitgegangen oder hat seine Euphorie einen zu großen Dämpfer erhalten?

Der zweite Mann wird nun von Jesus angesprochen. Es heißt: *„Er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“*

Spätestens hier wird wohl jeder die Luft anhalten. Hat er das wirklich gesagt? Hat er diesem Mann wirklich verwehrt, seinen Vater zu beerdigen? Also wenigstens hier hätte man doch größtes Verständnis erwarten können. Aber Jesus zeigt dieses Verständnis nicht. Warum? Und was heißt es denn für uns? Nun, wir sollen unsere Toten sehr wohl begraben. Ja, wir sollen ihnen die letzte Ehre geben, die wir ihnen in dieser Welt geben können. Du sollst Vater und Mutter ehren ... Vor allem unsere Eltern haben diese letzte Ehre durch uns Kinder verdient und daran will uns der Predigtvers auch nicht irre machen.

Auf der anderen Seite wäre es aber auch nicht richtig, wenn wir die Worte, die Jesus dem Mann damals sagte, einfach missachten wollten, als hätten sie uns gar nichts zu sagen. Jesus redet nicht umsonst so deutlich und ganz gewiss sollen auch wir aus diesen Worten unsere Lehren ziehen, denn sonst hätte der Heilige Geist und dieses Gespräch nicht überliefert.

Was hat Jesus also dazu bewogen, solche vermeintlich pietätlosen Worte zu sprechen? So schockierend diese Worte klingen, so deutlich machen sie uns doch, worum es geht. Hier, in dieser Welt und in diesem Leben ist alles dem Tod unterworfen. Alles ist vergänglich und nichts hat ewigen Bestand. Wer heute stirbt, der geht nur denen voraus, die ihm ganz gewiss folgen werden. In diesem Sinn begraben die Toten ihre Toten. An dieser Wahrheit ist noch nichts ausgesprochen christlich. Selbst der eingefleischte Atheist muss diese Wahrheit anerkennen. Wohl kann der Mensch diese Wahrheit verdrängen und verschweigen. Aber damit ändert er sie nicht.

Wir Menschen sind dem Tod hilflos ausgeliefert, denn wir selbst haben mit unserer Schuld den Tod verdient. Und wenn wir an dieser Stelle vom Tod reden, dann sprechen wir ja nicht nur vom irdischen Tod, sondern auch vom ewigen Tod, von der Verdammnis. Rettung vor der Vergänglichkeit des Lebens, Rettung vom Tod und der Verdammnis gibt es nur bei Jesus und in seinem Reich! Und darum, weil es eben um Leben und Tod geht, darum darf es keinen Aufschub geben. Darum war es auch für diesen Mann nicht möglich, seinen Vater zu beerdigen. Vielmehr musste er so schnell wie möglich das Leben verkünden. Das aber finden wir Menschen allein in Jesus und in seinem Reich. Solang der Mensch lebt, kann er das Wort hören und solange er das Wort hört, wirkt der Heilige Geist an seinem Herzen und will ihm mit dem Glauben an Christus vom Tod zum Leben erlösen. Ja, uns allen, die wir heute leben, gilt das Wort: *„Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“* (2.Kor 6,2). Und wie eindringlich dieses „Jetzt“ gemeint ist, das macht uns Jesus mit unseren Predigtversen und den Worten an den trauernden Sohn deutlich.

Wir sollten nun aber nicht nur schockiert sein über Jesu Worte. Wir wollen aus ihnen auch heraushören, was sie an Trost in sich tragen. Wer als Jünger bei Jesus bleibt und ihm nachfolgt, der darf über den Tod hinaus getröstet werden. Ja, alles, was über die Vergänglichkeit des Lebens und dieser ganzen Schöpfung gesagt werden muss, das hat in Jesus seine Bedeutung und seinen Schrecken verloren. In Jesus haben wir eine ganz lebendige Hoffnung! Auf dem Weg seiner Nachfolge darfst du vorausschauen auf das Leben! In Jesus haben wir die Hoffnung auf die Auferstehung und das ewige Leben. Und diese Hoffnung ist es auch, die wir unseren Mitmenschen verkünden dürfen. Nichts anderes meint Jesus, wenn er vom Reich Gottes redet, das der Mann verkünden sollte. Und wenn wir nun noch einmal auf die Beerdigung zu rückkommen, dann ist die Auferstehung der Toten der große Trost, den wir selbst bei einer christlichen Beerdigung immer verkünden dürfen. Gerade dann, wenn der Tod seine schreckliche Fratze zeigt, wenn sich die Hoffnungslosigkeit dieser Welt gnadenlos zeigt, können wir dem Tod und der Trostlosigkeit die Worte entgegenhalten: *„Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“* (1.Kor 15,55). Ja, das kannst du ausrufen, wenn du in der Nachfolge deines Heilandes stehst, der mit seinem eigenen Tod und mit seiner Auferstehung schon den Weg gegangen ist, auf dem du ihm folgend darfst.

Seit deiner Taufe und immer dann, wenn du sein Wort hörst, ruft er dich auf, ihm zu folgen. Und ja, wenn du auf seinem Weg gehst, dann findest du hier keine bleibende Heimat! Doch du schaust schon voraus auf das Leben!

III. Auf diesem Weg lässt du los, was dich zurückhält

Noch ein drittes Gespräch hören wir in unseren Predigtversen. Wieder ist es ein Mann, der von sich aus Jesus nachfolgen will. Über ihn lesen wir: *„Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind. Jesus aber*

sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“

Auch das klingt nicht besonders liebevoll. Was ist schon dabei, sich von seinen Angehörigen zu verabschieden? Ist das nicht schon eine Frage des zwischenmenschlichen Anstands? Gewiss ist es das und es gibt sogar ein biblisches Beispiel, wo von einem Mann die Rede ist, der sich verabschieden durfte, bevor er seinem Meister folgte. Es war Elisa, der von Elia auf dem Feld zum Prophetenschüler berufen wurde. Über ihn heißt es: *„Er verließ die Rinder und lief Elia nach und sprach: Lass mich meinen Vater und meine Mutter küssen, dann will ich dir nachfolgen. Er sprach zu ihm: Wohlan, kehre um! Bedenke, was ich dir getan habe!“* (1.Kön 19,20).

Nun wird Jesus auch gewusst haben, warum er dem besagten Mann in unseren Predigtversen nicht zugestehen wollte, sich von den Seinen zu verabschieden. Doch das, was er diesem Mann sagte, das soll nun auch der Wochenspruch sein, den wir über die begonnene Woche stellen wollen. Damit wird deutlich, dass wir uns Gedanken über das machen müssen, was Jesus damals sagte. Uns geht es jetzt nicht darum, uns von unseren Ehepartnern, Eltern oder Kindern verabschieden zu müssen. Aber was lässt uns zurückschauen? Was hindert uns daran, den Weg mit Jesus zu gehen?

Wenn ein Bauer eine gerade Furche auf dem Feld ziehen will, dann muss er ans jenseitige Ende des Feldes schauen. Dort sucht er sich einen Punkt, auf den er mit dem Pflug zugehen wird. Heute würde man sagen: Er muss auf sein Ziel fokussiert bleiben, sonst wird es nichts. Würde er stattdessen immer zurückschauen, dann würde die Furche schief und krumm.

Dieses Bild wollen wir nun auch für uns selbst bedenken. Wie sähe unser Weg der Nachfolge aus, wenn auch wir immer wieder zurückschauen wollten? Anders gefragt: Wie sieht er denn wirklich aus?

Jesus schenkt uns mit unseren heutigen Predigtworten reinen Wein ein. Er macht uns und allen anderen Menschen nichts vor. Ein Jünger zu sein, Christ zu sein, heißt, loslassen zu können. Wir alle sollen fokussiert bleiben, sollen nach vorn schauen auf das Ziel und unseren Blick abwenden von den Dingen, die uns auf falsche Wege führen, die uns krumm und schief laufen lassen. Das Psalmwort, das dem heutigen Sonntag den Namen gegeben hat, muss das Motto sein, auf unserem Glaubensweg: *„Meine Augen sehen stets auf den Herrn!“* Das heißt nicht, dass wir unseren Mitmenschen unsere Liebe entziehen sollen. Oder dass wir egoistisch nur darauf achten sollen, dass wir selbst gut durchkommen. Nein, wir haben in der Welt, in der wir leben, viel zu tun, wir haben Aufgaben und Verantwortlichkeiten, die wir nicht vernachlässigen dürfen. Wir sollen die Menschen lieben und ihnen helfen, wir sollen helle Lichter in der Welt sein. Aber das alles sollen wir im Blick auf Jesus sein und im Blick auf das, was am Ende unseres Glaubenslebens stehen darf.

Nun wissen wir alle, wie oft wir zurückblicken, wie oft wir uns mehr wünschen, als ein Lager unter freiem Himmel, wie oft wir das Leben nicht sehen, und uns vor dem Tod fürchten. Wir wissen, wie krumm allzu oft unsere Furchen sind. Lasst uns das in dieser Passionszeit immer wieder reumütig bekennen. Vor allem lasst uns aber auf den schauen, der für uns nichts hatte, wohin er sein Haupt legen konnte. Auf Jesus, der für uns den Tod erduldet hat und in ein Grab gelegt wurde. Für uns ist er aber auch aus diesem Grab wieder auferstanden und Nun ruft und zieht er uns mit seinem heilsamen Wort zu sich. Er ruft uns in seine Nachfolge, er macht die Furchen wieder gerade, die wir krumm gezogen haben. Ja, er will uns allen das Leben schenken,

das er uns teuer erkauf hat, uns, und aller Welt. Das ist der Trost, den wir aus unseren Predigtversen ziehen dürfen, so hart sie auch klingen mögen. Das ist der Trost, den wir bei aller Deutlichkeit und allem Ernst der Nachfolge auch denen sagen dürfen, die wir mit uns auf dem Weg der Nachfolge gehen sollen. Ihnen dürfen wir sagen: Geh auf dem Weg der Nachfolge! Auf ihm findest du hier keine Heimat! Auf ihm schaust du voraus auf das Leben! Auf ihm lässt du los, was dich zurückhält! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



1. Las - set uns mit Je - sus zie - hen,
in der Welt der Welt ent - flie - hen
sei - nem Vor - bild fol - gen nach,
auf der Bahn, die er uns brach; im - mer -
fort zum Him - mel rei - sen, ir - disch noch schon
himm - lisch sein, glau - ben recht und le - ben
rein, in der Lieb den Glaub er - wei - sen.
Treu - er Je - sus, bleib bei mir,
ge - he vor, ich fol - ge dir.

2. Lasset uns mit Jesus leiden, / seinem Vorbild werden gleich. / Auf das Leiden folgen Freuden, / Arme hier macht er dort reich, / Tränensaat die erntet Lachen; / Hoffnung tröstet mit Geduld: / Es kann leichtlich Gottes Huld / aus dem Regen Sonne machen. / Jesus, hier leid ich mit dir, / dort teil deine Freud mit mir!

3. Lasset uns mit Jesus sterben; / sein Tod uns vom zweiten Tod / rettet und vom Seelverderben, / von der ewiglichen Not. / Lasst uns töten hier im Leben / unser Fleisch, dass es stirbt ab, / so wird er uns aus dem Grab / in das Himmelsleben heben. / Jesus, sterb ich, sterb ich dir, / dass ich lebe für und für.

4. Lasset uns mit Jesus leben. / Weil er auferstanden ist, / muss das Grab uns wiedergeben. / Jesus, unser Haupt du bist, / wir sind deines Leibes Glieder, / wo du lebst, da leben wir. / Ach, erkenn uns für und für, / trauter Freund, als deine Brüder! / Jesus, dir ich lebe hier, / droben ewig auch bei dir.